Die Dreieinigkeit, das Konzil von Nicäa und der heidnische Ursprung der Lehre

Geschichte (Auszug Wikipedia)

Ausgehend von biblischen Vorgaben und frühchristlicher liturgischer Praxis entwickelte sich die **christliche** Trinitätslehre zwischen dem 2. und 7. Jahrhundert durch verschiedene Theologen und Synoden. **Zentrale Meilensteine waren das Erste Konzil von Nicäa (325, bei dem es folgende Teilnehmer gab: Von der lateinischen Kirche kamen jedoch nur sieben Teilnehmer: Ossius von Córdoba, Nicasius von Dijon, Caecilian von Karthago, Domnus von Strido, Markus von Kalabrien und die beiden Presbyter Victor (oder Vitus) und Vicentius als Abgeordnete des alten Bischofs von Rom Silvester I.**

Jeder Bischof konnte zwei Presbyter und drei Diakone mitbringen, von daher wird geschätzt, das ungefähr 2.000 Teilnehmer dort waren, Rom ist also nicht besonders stark vertreten und der Bischof von Rom, „Papst Sylvester" war gar nicht da!), das Erste Konzil von Konstantinopel (381) und das 11. Konzil von Toledo (675).

In anderen Religionen existieren ebenfalls Vorstellungen von göttlichen Dreiheiten (Trias), etwa in der altägyptischen Religion mit Osiris, Isis

und Horus. Der Hinduismus kennt die Trimurti aus Brahma, Vishnu und Shiva. Inwieweit diese vorchristlichen Konzepte die Entwicklung der Trinitätslehre beeinflussten, ist in der Forschung umstritten. Tertullian grenzte die christliche Lehre bewusst vom Begriff der Trias ab, indem er erstmals den Terminus „Trinität" (trinitas) verwendete.

Judentum und Islam lehnen das Konzept der Trinität als Gefährdung des monotheistischen Gottesverständnisses ab. Im Koran wird die christliche Trinitätslehre explizit zurückgewiesen (Sure 4:171; 5:73).

Biblische Motive

Eine christliche systematisch-theologische Trinitätslehre wird weder im Alten noch im Neuen Testament explizit entfaltet.

Messianisch interpretierte Psalmverse wie Ps 2,7 und Ps 110,1 wurden in die trinitarische Deutung einbezogen.

Die jüdische Theologie lehnt diese **christologische** und trinitarische **Interpretation** der hebräischen Bibel als nicht schriftgemäß grundsätzlich ab.

Heute befinden sich Antitrinitarier und Unitarier, die die Trinitätslehre ablehnen, in der Minderheit. Die großen **christlichen** Konfessionen bekennen sich im Nicäno-Konstantinopolitanum gemeinsam zur Dreieinigkeit.

Für die des Englischen mächtigen Zuschauer empfehle ich hier eine Video-Abspielliste, die man sicher gesehen haben sollte (was nicht heißt, das man hier „die absolute Wahrheit findet", sondern das es auf der Suche sehr hilfreich sein kann.)

One God over All

https://www.youtube.com/playlist?list=PLf8pXpMRcLXt53DAAvDi62NfPcAxKISs5

Man kann auch diesen Artikel lesen, wobei ich hier ausdrücklich vor der „Kirche" der Autoren in den lautesten Tönen warne. Wie immer ist wenig Wahrheit mit viel Lüge gemischt (in ihrer Liturgie und Lehre), jedoch ist dieser Artikel korrekt und Lesenswert.

https://www.gutenachrichten.org/intern-zeitschrift/die-ueberraschenden-urspruenge-der-trinitaet/

Wenn ich Kommentare zu dem Artikel schreibe, sind sie in () und **FETT** gedruckt zu erkennen.

Die überraschenden Ursprünge der Trinität

Man sollte annehmen, dass eine so weit verbreitete und bekannte Lehre wie die Dreieinigkeit biblisch ist. Manche Theologen sagen jedoch genau das Gegenteil.

Von Scott Ashley

Die meisten Menschen gehen davon aus – ob bewusst oder unbewusst –, dass alles, was mit dem Etikett „christlich" versehen ist, von Jesus Christus und seinen Jüngern stammen muss. Aber das ist keineswegs der Fall. Wir brauchen uns da nur die Worte Jesu Christi und seiner Apostel anzusehen, um zu erkennen, dass diese Meinung falsch ist.

Die historischen Aufzeichnungen belegen, wie diverse Irrlehrer mit ihren ketzerischen Ideen innerhalb der Frühkirche entstanden sind und die Kirche auch von außen unterwandert wurde – genauso wie Jesus und die Verfasser des Neuen Testaments es vorhergesagt haben. Christus selbst warnte seine Jünger: „Seht zu, dass euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und . . . viele verführen" (Matthäus 24,4-5).

Sie können ähnliche Warnungen in anderen Bibelstellen lesen (Matthäus 24,11; Apostelgeschichte 20,29-30; 2. Korinther 11,13-15; 2. Timotheus 4,2-4; 2. Petrus 2,1-2; 1. Johannes 2,18-19. 26; 4,1-3).

Keine zwei Jahrzehnte nach Christi Tod und Auferstehung schrieb der Apostel Paulus, dass viele Gläubige sich „abwenden [ließen] . . . zu einem andern Evangelium“ (Galater 1,6). Er schrieb auch, dass er gezwungen war, sich mit „falschen Aposteln“ bzw. „betrügerischen Arbeitern“ auseinanderzusetzen, die sich „als Apostel Christi verstellten“ (2. Korinther 11:13). Eines der größten Probleme, mit denen er zu kämpfen hatte, waren „falsche Brüder“ (Vers 26).

Wie wir in 3. Johannes 1, Verse 9-10 sehen, hatten sich die Zustände am Ende des ersten Jahrhunderts so sehr verschlechtert, dass falsche Prediger sich offen weigerten, Repräsentanten des Apostels Johannes zu empfangen, und wahre Christen wurden aus der Kirche ausgeschlossen!

Der Historiker Edward Gibbon beschrieb in seinem klassischen Werk The History of the Decline and Fall of the Roman Empire diese beunruhigende Zeitspanne als eine „dunkle Wolke, die über dem ersten Zeitalter der Kirche hängt“ (1821, Band 2, Seite 111).

Es dauerte nicht lange, bis die wahren Diener Gottes unter denen, die sich zu Christus bekannten, zu einer Minderheit wurden, die an den Rand gedrängt wurde und

deshalb verstreut leben musste. Das Christentum wurde zunehmend durch viele Vorstellungen und Praktiken, die in altem Heidentum wurzelten, kompromittiert. Diese Vermischung von religiösen Überzeugungen, Synkretismus genannt und im Römischen Reich jener Zeit üblich, etablierte sich im Christentum und verwandelte allmählich den Glauben, „der ein für alle Mal den Heiligen überliefert" war (Judas 1,3).

Der Historiker Jesse Hurlbut sagt über diese Zeit der Transformation: „Wir nennen die letzte Generation des ersten Jahrhunderts von 68 bis 100 n. Chr. ‚Das Zeitalter der Schatten', teilweise deshalb, weil die Trübsal der Verfolgung über der Kirche lag, aber mehr noch weil von all den Epochen in der Kirchengeschichte dies diejenige ist, über die wir am wenigsten wissen. Wir haben nicht länger mehr das klare Licht der Apostelgeschichte als Anleitung; und kein Autor aus jener Zeit hat die Lücken in der Geschichte geschlossen . . .

Fünfzig Jahre nach dem Leben des Paulus hängt ein Vorhang über der Kirche, durch den wir vergeblich zu durchschauen suchen. Wenn er sich am Ende etwa 120 n. Chr. durch die Schriften der frühesten Kirchenväter öffnet, finden wir eine Kirche vor, die sich in vielerlei Hinsicht von der Kirche zur Zeit des Petrus und Paulus deutlich unterscheidet" (The Story of the Christian Church, 1970, Seite 33).

Diese „deutlich unterschiedliche“ Kirche sollte an Macht und Einfluss zunehmen. In wenigen kurzen Jahrhunderten hat sie selbst das mächtige Römische Reich dominiert!

Zur Zeit des zweiten Jahrhunderts waren treue Mitglieder der Kirche – Christi „kleine Herde“ (Lukas 12:32) – weitgehend durch Wellen tödlicher Verfolgung zerstreut worden. Sie hielten an der biblischen Wahrheit über Jesus Christus und Gott, den Vater, fest, obwohl sie von der römischen Obrigkeit und denjenigen, die sich als Christen ausgaben, verfolgt wurden. In Wahrheit beteten ihre Verfolger aber einen „andern Jesus“ an und lehrten ein „anderes Evangelium“ (2. Korinther 11:4; Galater 1,6-9).

Konflikte in Bezug auf Jesu Christi Göttlichkeit

Das waren die Umstände, unter denen die Doktrin von der Dreieinigkeit aufgetaucht ist. In diesen frühen Jahrzehnten nach Jesu Christi Tod und Auferstehung und im Laufe der nächsten Jahrhunderte gab es unterschiedliche Vorstellungen über seine Wesensart.

War er Mensch? War er Gott? War er Gott, der als Mensch in Erscheinung trat? War er eine Illusion? War er lediglich ein Mensch, der zu Gott wurde? War er von Gott, dem Vater, geschaffen worden oder hat er seit aller Ewigkeit zusammen mit dem Vater existiert?

All diese Ideen hatten ihre Verfechter. Die Einheit des Glaubens der ursprünglichen Kirche ging verloren, als neue Glaubensauffassungen, die heidnischen Religionen entlehnt wurden, die wahren Lehren Jesu und seiner Apostel verdrängten.

Wir möchten hier ausdrücklich darauf hinweisen, dass die wahre Kirche in diesen frühen Jahrhunderten an den intellektuellen und theologischen Debatten, die zur Ausformulierung der Dreieinigkeitslehre führten, eigentlich nicht beteiligt war. Sie war bereits vorher in den Untergrund gedrängt worden (vgl. dazu das Kapitel „Der Aufstieg eines anderen Christentums“ in unserer kostenlosen Broschüre *Die Kirche Jesu Christi: Wahrheit*

und Fälschung, um einen Überblick über diese kritische Entwicklung zu erhalten).

Aus diesem Grund sehen wir in dieser stürmischen Zeitspanne oft Debatten nicht zwischen Wahrheit und Irrtum, sondern zwischen einem Irrtum und einem anderen Irrtum – eine Tatsache, die von modernen Gelehrten selten erkannt wird, aber für ein richtiges Verständnis entscheidend ist.

Ein klassisches Beispiel dafür war die Auseinandersetzung über die Natur Christi, die den römischen Kaiser Konstantin den Großen veranlasst hat, 325 n. Chr. das Konzil von Nicäa einzuberufen. Konstantin war, obwohl er von vielen als der erste „christliche" römische Kaiser angesehen wird, in Wahrheit ein Sonnenanbeter, der erst auf seinem Sterbebett getauft wurde.

Während seiner Herrschaft ließ er seinen ältesten Sohn und seine Frau ermorden. Er war auch ein vehementer Antisemit, der sich in einem seiner Erlasse über die „verachtenswerte jüdische Horde" und „die Gebräuche dieser verruchtesten Menschen" äußerte – Gebräuche, die in Wahrheit in der Bibel wurzelten und von Jesus und seinen Aposteln praktiziert wurden.

Als Kaiser während einer Zeit großer Unruhe im Römischen Reich stand Konstantin vor der Herausforderung, die Einheit des Reiches zu erhalten. Er erkannte den Wert der Religion für die Vereinigung seines Reiches. Das war in Wirklichkeit eine seiner Hauptmotivationen für seine Akzeptanz und Sanktionierung der „christlichen" Religion, die sich zu dem Zeitpunkt bereits weit von den Lehren Jesu Christi und der Apostel distanziert hatte und nur noch dem Namen nach christlich war.

Aber jetzt sah sich Konstantin mit einer neuen Herausforderung konfrontiert. Die Religionsforscherin Karen Armstrong erklärt in A History of God: „Eines der ersten Probleme, das gelöst werden musste, war die Doktrin über Gott . . . Eine neue Gefahr tauchte von innen her auf, die die Christen in sich bitterlich bekriegende Lager spaltete" (1993, Seite 106).

Die Debatte über die Natur Gottes beim Konzil von Nicäa

325 n. Chr. berief Kaiser Konstantin das Konzil von Nicäa ebenso aus politischen Gründen ein – wegen der Einheit des Reiches – wie aus religiösen. Der wichtigste Streitpunkt damals wurde als die arianische Kontroverse bekannt. „In der Hoffnung, die Unterstützung der wachsenden Zahl von Christen für seinen Thron zu erhalten, zeigte er sich ihnen gegenüber sehr entgegenkommend. Es war in seinem Interesse, die Kirche kraftvoll und vereint zu erhalten.

Die arianische Kontroverse[1] bedrohte ihre Einheit und bedeutete eine Gefahr für ihre Stärke. Er nahm es daher auf sich, dem Problem ein Ende zu bereiten. Ihm wurde möglicherweise von dem am spanischen Hof einflussreichen Bischof Hosius vorgeschlagen, dass es vielleicht möglich wäre, die kirchliche Harmonie durch die Einberufung einer Synode wiederherzustellen. Diese Synode sollte die gesamte Kirche – sowohl den Osten als auch den Westen – repräsentieren.

Konstantin selbst wusste weder etwas über die Frage, über die gestritten wurde, noch interessierte er sich dafür. Aber er war begierig, die Kontroverse zu beenden, und der Rat des Hosius erschien ihm als vernünftig“

[1] https://de.wikipedia.org/wiki/Arianischer_Streit

(Arthur Cushman McGiffert, A History of Christian Thought, 1954, Band 1, Seite 258).

Arius, ein Priester aus Alexandria in Ägypten, lehrte, dass Christus, weil er der Sohn Gottes war, einen Anfang gehabt haben musste und daher eine besondere Schöpfung Gottes war. Zudem musste der Vater notwendigerweise älter sein, da Jesus der Sohn war.

Athanasius, ein Diakon aus Alexandria, wandte sich gegen die Lehren des Arius. Seine Sicht war eine frühe Form der Dreieinigkeitslehre, bei der der Vater, der Sohn und der heilige Geist eins waren, aber auch gleichzeitig voneinander verschieden waren.

Die Entscheidung, welche Sicht das Kirchenkonzil übernehmen würde, erfolgte zu einem Großteil willkürlich. Karen Armstrong erklärt in ihrem Buch A History of God: „Als sich die Bischöfe am 20. Mai 325 bei Nicäa versammelten, um die Krise zu bewältigen, hatten nur sehr wenige die Sicht des Athanasius über Christus. Die meisten vertraten eine Position, die sich in der Mitte zwischen Athanasius und Arius befand“ (Seite 110).

Als Kaiser befand sich Konstantin in der ungewöhnlichen Lage, über die Lehre der Kirche zu entscheiden, obwohl er selbst das Christentum nicht wirklich praktizierte. Wie

bereits erwähnt, ließ er im darauffolgenden Jahr sowohl seine Frau als auch seinen Sohn ermorden.

Der Historiker Henry Chadwick bestätigt: „Konstantin, wie sein Vater zuvor, betete den unbesiegbaren Sonnengott an“ (The Early Church, 1993, Seite 122). Was die Bekehrung des Kaisers zum Christentum anbelangt, räumt Chadwick ein: „Seine Bekehrung sollte nicht als eine innerliche Erfahrung von Gnade interpretiert werden . . . Es war eine militärische Angelegenheit. Sein Verständnis der christlichen Doktrin war nie sehr klar“ (Seite 125).

Norbert Brox, Professor für frühkirchliche Geschichte, bestätigt, dass sich Konstantin nie wirklich zum Christentum bekehrte: „Konstantin hat keine Bekehrung erlebt; es gibt keine Anzeichen dafür, dass sich sein Glaube verändert hätte. Er sagte nie über sich selbst, dass er sich einem anderen Gott zugewandte hatte . . . Zu der Zeit, als er sich dem Christentum zuwandte, bedeutete das eine Zuwendung zu Sol Invictus [dem unbesiegbaren Sonnengott]“ (A Concise History of the Early Church, 1996, Seite 48).

Die Encyclopaedia Britannica stellt in Bezug auf das Nizäische Konzil fest: „Konstantin selbst führte den Vorsitz, leitete die Diskussionen und schlug persönlich . . für die Beziehung Christi zu Gott die entscheidende

Formulierung vor, die in dem Glaubensbekenntnis des Konzils ihren Niederschlag fand . . . Eingeschüchtert von dem Kaiser haben die Bischöfe, mit nur zwei Ausnahmen, das Glaubensbekenntnis unterschrieben, viele von ihnen gegen ihre eigene Überzeugung“ (Stichwort „Constantine“, 1971, Band 6, Seite 386).

Mit der Zustimmung des Kaisers lehnte das Konzil die Sicht der Minderheit um Arius ab. Da es als Ersatz nichts Konkretes gab, stimmten sie der Sicht des Athanasius zu – was ebenfalls die Sicht einer Minderheit war. Die Kirche befand sich danach in der seltsamen Position, von diesem Zeitpunkt an die Entscheidung, die bei Nicäa gefällt wurde, als Glaubenssatz offiziell zu unterstützen, dem jedoch nur eine Minderheit der Konzilsteilnehmer zugestimmt hatte.

Die Grundlage für die offizielle Anerkennung der Dreieinigkeit war jetzt gelegt. Es hatte aber drei Jahrhunderte nach Jesu Christi Tod und Auferstehung gedauert, bis diese unbiblische Lehre in Erscheinung trat.

Die Debatte reißt nicht ab

Doch das Konzil von Nicäa beendete die Auseinandersetzung nicht. Karen Armstrong schreibt: „Athanasius war in der Lage, seine Theologie den Delegierten aufzudrängen . . ., während der Kaiser ihnen im Rücken saß. Die angebliche Übereinkunft befriedigte Konstantin, der kein Verständnis der theologischen Angelegenheiten hatte. Doch in Wirklichkeit gab es keine Übereinstimmung in Nicäa. Nach dem Konzil begannen die Bischöfe, das zu lehren, was sie immer gelehrt hatten. So hielt die arianische Krise weitere sechzig Jahre an. Arius und seine Anhänger leisteten Widerstand und konnten die kaiserliche Gunst erneut gewinnen. Athanasius wurde nicht weniger als fünfmal verbannt. Es war sehr schwierig, seine Glaubensüberzeugungen als bindend aufrechtzuerhalten“ (Seite 110-111).

Die fortlaufenden Auseinandersetzungen waren zu bestimmten Zeiten gewalttätig und blutig. Über die Folge des Konzils von Nicäa schrieb der Historiker Will Durant: „Wahrscheinlich wurden mehr Christen von anderen Christen in diesen zwei Jahren (342-343) niedergemetzelt, als durch alle Verfolgungen von Christen durch Heiden in der Geschichte Roms“ (The Story of Civilization, Band 4: „The Age of Faith“, 1950, Seite 8).

Auf grauenvolle Weise haben viele Gläubige, die sich als Christen ausgaben, andere Christen aufgrund ihrer unterschiedlichen Sicht von Gott bekämpft und niedergemetzelt! (**siehe Johannes 16:2 Sie werden euch aus den Synagogen vertreiben: Ja, die Zeit kommt, dass wer auch immer euch tötet, glauben will er tue Gott einen Dienst.**) 1611 KJV Deutsch

In Bezug auf die nachfolgenden Jahrzehnte schreibt der bereits zitierte Professor Harold Brown: „Während der mittleren Jahrzehnte dieses Jahrhunderts, von 340 bis 380, erscheint die Geschichte der Doktrin mehr wie eine Geschichte von Intrigen am Hofe und der Kirche und sozialen Unruhen . . . Die zentralen Lehren, die in diesem Zeitraum erlogen wurden, haben oft den Anschein, als wären sie eher durch Intrigen oder Pöbelgewalt durchgesetzt worden, als durch eine gemeinsame Übereinstimmung der Christenheit, geleitet vom heiligen Geist‟ (Seite 119). (**Zwischen 325, dem Konzil von Nicäa und 381, dem Konzil von Konstantinopel, gab es 75 weitere Konzile! Siehe oben verlinkte Videospielliste ‚One God over All‘)**

Die Debatte verlagert sich auf den heiligen Geist

Die Meinungsverschiedenheiten konzentrierten sich bald auf eine andere Frage – auf das Wesen des heiligen Geistes. In dieser Hinsicht enthält die Erklärung, die beim Konzil von Nicäa verfasst wurde, lediglich die Formel: „Wir glauben an den heiligen Geist." „Das scheint dem Glaubensbekenntnis des Athanasius fast als Nachsatz hinzugefügt worden zu sein", schreibt Karen Armstrong. „Die Menschen waren hinsichtlich des heiligen Geistes verwirrt. War er lediglich eine andere Bezeichnung für Gott oder war es etwas Weitergehendes?" (Seite 115).

Der ebenfalls bereits zitierte Professor Ryrie schreibt: „In der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts gaben drei Theologen aus der Provinz Kappadokien im östlichen Kleinasien [der heutigen Zentraltürkei] der Dreieinigkeitslehre konkrete Gestalt" (Seite 65). Sie schlugen eine Sichtweise vor, die einen Schritt weiter ging als die Überzeugung des Athanasius. Demnach seien Gott, der Vater, Jesus, der Sohn, und der heilige Geist gleichrangig und gemeinsam in einem Wesen, aber gleichzeitig auch voneinander verschieden.

Diese drei Männer – Basilius, Bischof von Cäsarea, sein Bruder Gregor, Bischof von Nyssa und Gregor von Nazianz – waren alle „in der griechischen Philosophie gebildet" (Armstrong, Seite 113). Das hat ihre

Betrachtungsweise und Glaubensvorstellungen zweifellos beeinflusst (***vgl.*** dazu „Trinitarische Götter der Antike begünstigten die Akzeptanz der Dreieinigkeit", hier:

https://www.gutenachrichten.org/intern-zeitschrift/trinitarische-goetter-der-antike-beguenstigten-die-akzeptanz-der-dreieinigkeit/), Artikel im Anschluss an diesen.

Wie Karen Armstrong erläutert, war es ihre Sicht, dass „die Dreieinigkeit nur als mystische und geistliche Erfahrung einen Sinn ergab . . . Es war keine logische oder intellektuelle Ausformulierung, sondern ein imaginäres Paradigma, das den Verstand verwirrte. Gregor von Nazianz machte das deutlich, als er erklärte, die Betrachtung der ‚Drei in Einem' würde eine tiefgründige und überwältigende Emotion hervorrufen, womit das Denken und die verstandesmäßige Klarheit durcheinandergebracht würden.

‚Sobald ich den Einen erfasse, werde ich von der Herrlichkeit der Drei erleuchtet; sobald ich die Drei voneinander unterscheide, werde ich zu dem Einen zurückgeführt. Wenn ich an einen der Drei denke, sehe ich ihn als das Ganze und meine Sicht ist voll ausgefüllt und der größere Teil von dem, was ich denke, entgeht mir' " (Seite 117). Kein Wunder, dass Armstrong zu dem Schluss kommt: „Für viele westliche Christen . . . ist die Dreieinigkeit einfach nur rätselhaft" (ebenda).

Weitere Konflikte führen zum Konzil von Konstantinopel

Im Jahr 381 n. Chr., 44 Jahre nach Konstantins Tod, berief Kaiser Theodosius der Große das Konzil von Konstantinopel (dem heutigen Istanbul in der Türkei) ein, um diese Auseinandersetzungen zu klären. Gregor von Nazianz, der kurz zuvor zum Erzbischof von Konstantinopel ernannt worden war, führte den Vorsitz über das Konzil und bestand auf der Annahme seiner Sicht des heiligen Geistes.

Der Historiker Charles Freeman schreibt: „Über die theologischen Debatten beim Konzil von 381 ist praktisch nichts bekannt. Aber Gregor hatte sicherlich die Hoffnung gehegt, dass seine Sicht, wonach der Geist wesensgleich [von der gleichen Substanz] mit dem Vater sei [was bedeutet, dass die Personen das gleiche Wesen sind, während der Begriff Substanz individuelle Eigenschaften bedeutet], Akzeptanz finden würde.

Ob er mit der Streitfrage ungeschickt umgegangen ist oder ob es keine Chance für eine Übereinstimmung gab, die ‚Mazedonier' – Bischöfe, die sich weigerten, die volle Göttlichkeit des heiligen Geistes zu akzeptieren – haben jedenfalls das Konzil verlassen . . . Wie es für ihn typisch war, hat Gregor sie dafür beschimpft, dass sie eine Mehrheit anstrebten, anstatt einfach nur das ‚göttliche Wort' über die Dreieinigkeit aufgrund seiner Autorität zu

akzeptieren“ (A.D. 381: Heretics, Pagans and the Dawn of the Monotheistic State, 2008, Seite 96).

Gregor erkrankte kurz darauf und musste sich von dem Konzil zurückziehen. Wer sollte jetzt den Vorsitz führen? „So kam es, dass Nectarios, ein bejahrter Senator der Stadt und ein populärer Präfekt, der die Spiele unterstützt hatte, der aber immer noch nicht getauft war, ausgewählt wurde . . . Nectarios schien sich in der Theologie überhaupt nicht auszukennen. Er musste in den erforderlichen Glauben eingeführt werden, bevor er getauft und geweiht wurde“ (Freeman, Seite 97-98).

Bizarrerweise wurde ein Mann, der bis zu diesem Zeitpunkt kein Christ gewesen war, dazu ernannt, den Vorsitz über ein wichtiges Kirchenkonzil zu führen. Er wurde mit der Aufgabe betraut, darüber zu entscheiden, was das Konzil im Hinblick auf die Wesensart Gottes lehren würde.

Die Dreieinigkeit wird zur offiziellen Lehre

Die Lehren der drei kappadokischen Theologen „ermöglichten es dem Konzil von Konstantinopel (381), die Göttlichkeit des heiligen Geistes zu bestätigen, die zu dem Zeitpunkt nirgendwo klar dargelegt worden war, nicht einmal in der Bibel“ (The HarperCollins Encyclopedia of Catholicism, Stichwort „God“, Seite 568).

Das Konzil nahm eine Erklärung an, die in ihrer Übersetzung wie folgt lautet: „Wir glauben an den einen Gott, den allmächtigen Vater, der alles geschaffen hat, Himmel und Erde, den Schöpfer alles Sichtbaren und Unsichtbaren. Und an den einen Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes, der als Einziggeborener aus dem Vater gezeugt ist vor aller Zeit . . . Und an den heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht, der aus dem Vater hervorgeht, der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten.“ Diese Erklärung bestätigte den Glauben an „eine heilige, katholische [was in diesem Sinn allgemein, umfassend oder vollständig bedeutet] und apostolische Kirche“.

Mit dieser Proklamation des Jahres 381 n. Chr., die später als das nizäisch-konstantinopolische Glaubensbekenntnis bekannt wurde, wurde die Dreieinigkeitslehre, wie wir sie heute allgemein verstehen, zum offiziellen Glaubensbekenntnis und zur

Lehre im Hinblick auf die Wesensart Gottes. (**Also steht das Wort des Menschen hier über dem Wort Gottes**)

Der Theologieprofessor Richard Hanson merkt an, dass ein Ergebnis der Entscheidung des Konzils war, „die Bedeutung des Begriffs ‚Gott' aus einer großen Auswahl von Alternativen auf eine einzige zu beschränken. Wenn der Mensch im Westen heute ‚Gott' sagt", so die Folge der Erklärung, „meint er damit ausschließlich den einen, einzigen [dreieinigen] Gott und sonst nichts" (Studies in Christian Antiquity, 1985, Seite 243-244).

Daher war der Kaiser Theodosius – der selbst nur ein Jahr zuvor getauft worden war, bevor er das Konzil einberief, wie es Konstantin nahezu sechs Jahrzehnte zuvor gewesen ist –, entscheidend für die Festlegung wichtiger Kirchenlehren. Wie es der Historiker Charles Freeman formulierte: „Es ist wichtig, sich bewusst zu sein, dass Theodosius selbst keinerlei theologischen Hintergrund hatte und eine Formulierung als Dogma bestimmte, die unlösbare philosophische Probleme enthielt, von denen er selbst keine Ahnung hatte. Im Grunde haben die kaiserlichen Gesetze die Debatte beendet, während sie weiterhin ungelöst blieb" (Seite 103).

Abweichende Sichtweisen über Gott wurden verboten

Nachdem eine Entscheidung erreicht worden war, erlaubte Theodosius keine weiteren abweichenden Sichtweisen. Er ließ seinen eigenen Erlass verkünden, indem er verfügte: „Wir **befehlen** nun, dass alle Kirchen Bischöfen übergeben werden, die den Vater, den Sohn und den heiligen Geist als eine einzige Hoheit erklären, von gleicher Herrlichkeit und gleichem Glanz, und keine frevelhafte Aufteilung aufrechterhalten, sondern die die Ordnung der Dreieinigkeit [bestätigen], indem sie die Personen anerkennen und die Gottheit vereinen“ (zitiert von Richard Rubenstein, When Jesus Became God, 1999, Seite 223).

Ein weiterer Erlass von Theodosius ging in seiner Forderung bezüglich der Einhaltung der neuen Lehre noch weiter: „Lasst uns an die eine Gottheit des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes glauben, in einer gleichrangigen Majestät und in einer heiligen Dreieinigkeit. Wir bevollmächtigen die Anhänger dieses Gesetzes, den Namen katholischer Christen anzunehmen. Was aber die anderen anbelangt: Da sie unserer Meinung nach törichte Wahnsinnige sind, verordnen wir, dass sie mit dem schändlichen Namen Ketzer gebrandmarkt werden und sich nicht anmaßen dürfen, ihre heimlichen Zusammenkünfte eine Kirche zu nennen.

Sie werden zuerst die Strafe der göttlichen Verdammnis erleben und zweitens die Strafe, welche unsere Vollmacht, in Übereinstimmung mit dem himmlischen Willen, entscheidet, ihnen zuzufügen" (reproduziert in Documents of the Christian Church, Henry Bettenson, Herausgeber, 1967, Seite 22).

Wir sehen also, wie eine Lehre, die Jesus Christus unbekannt war, von den Aposteln nie gelehrt wurde und von den anderen Verfassern der Bibel nicht erwähnt wurde, festgeschrieben wurde und die wahre biblische Offenbarung über den Vater, den Sohn und den heiligen Geist verdrängte. Alle, die damit nicht übereinstimmten, wurden im Einklang mit den Erlassen des Kaisers und der Obrigkeiten der Kirche als Ketzer gebrandmarkt und entsprechend behandelt.

Dreieinigkeitslehre durch Versuch und Irrtum bestimmt

Diese ungewöhnliche Folge von Ereignissen ist der Grund, warum die Theologieprofessoren Anthony und Richard Hanson diese Geschichte in ihrem Buch ‚Reasonable Belief: A Survey of the Christian Faith' zusammenfassten. Sie beschrieben, wie die Annahme der Dreieinigkeitslehre als Ergebnis „eines Prozesses der theologischen Erkundung erfolgte, der mindestens dreihundert Jahre andauerte . . .

Eigentlich war es ein Prozess von Versuch und Irrtum (fast mit wechselndem Erfolg), in dem der Irrtum keineswegs nur auf das Unorthodoxe beschränkt war . . . Es wäre töricht (**unmöglich**)zu behaupten, die Doktrin von der ~~heiligen~~ Dreieinigkeit wäre auf einem anderen Wege zustande gekommen" (1980, Seite 172).

Dann kommen sie zu dem Schluss: „Dies war ein langer, wirrer Vorgang, wobei unterschiedliche Denkschulen in der Kirche versuchten, die Antwort auf die Frage ‚Wie göttlich ist Jesus Christus?' für sich selbst zu klären und dann anderen aufzudrängen . . . Wenn es jemals eine Kontroverse gab, die durch die Methode Versuch und Irrtum entschieden wurde, dann war es diese" (Seite 175).

Der anglikanische Geistliche und Dozent an der Universität Oxford K. E. Kirk schreibt aufschlussreich über die Annahme der Doktrin der Dreieinigkeit: „Die theologische und philosophische Rechtfertigung der Göttlichkeit des Geistes beginnt im vierten Jahrhundert. Wir wenden uns natürlich an die Autoren jenes Zeitraums, um herauszufinden, **welche Gründe sie für ihren Glauben hatten**. Zu unserer Überraschung werden wir genötigt zuzugeben, **dass sie gar keine hatten** . . .

(**Keine Gründe, und, viel wichtiger, keinen Glauben!**)

Das Versagen der christlichen Theologie . . . beim Hervorbringen einer logischen Rechtfertigung des Kardinalpunkts in ihrer Dreieinigkeitslehre ist von größtmöglicher Bedeutung. Wir sind gezwungen – noch bevor wir uns der Frage der Bestätigung der Lehre in der Praxis zuwenden –, uns zu fragen, ob die Theologie oder die Philosophie jemals einen Grund dafür geliefert hat, warum ihr Glaube trinitarisch sein sollte“ („The Evolution of the Doctrine of the Trinity“, veröffentlicht in Essays on the Trinity and the Incarnation, A. E. J. Rawlinson, Herausgeber, 1928, Seite 221-222).

Warum eine Lehre glauben, die nicht biblisch ist?

Das ist, kurz gesagt, die erstaunliche Geschichte darüber, wie die Dreieinigkeitslehre eingeführt wurde – und wie diejenigen, die sich weigerten, sie zu akzeptieren, als Ketzer oder Ungläubige gebrandmarkt wurden.

Sollten wir unsere Sicht von Gott aber wirklich auf eine Doktrin gründen, die in der Bibel nicht beschrieben wird und erst drei Jahrhunderte nach der Zeit von Jesus Christus und den Aposteln offiziell eingeführt wurde, über die jahrzehntelang debattiert und gestritten wurde (von den Jahrhunderten seither ganz zu schweigen), die religiösen Konzilen aufgezwungen wurde, bei denen Neulinge oder Ungläubige den Vorsitz führten und die „durch die Methode Versuch und Irrtum" festgelegt wurde?

Natürlich nicht! Wir sollten uns stattdessen an das Wort Gottes halten – nicht an die Ideen von Menschen –, um zu sehen, wie unser Schöpfer sich selbst offenbart. „Prüft alle Dinge: Haltet fest, was gut ist." (1. Thessalonicher 5,21DKJV).

Der Einfluss der griechischen Philosophie auf die Dreieinigkeitslehre

Viele Historiker und Theologen – einige wurden in dieser Publikation zitiert – bestätigen den Einfluss der griechischen bzw. platonischen Philosophie auf die Entwicklung und Übernahme der Dreieinigkeitslehre im vierten Jahrhundert n. Chr. Was aber beinhaltete diese Philosophie und wie kam es dazu, dass sie Auswirkungen auf die Dreieinigkeitslehre hatte?

Um das kurz zusammenzufassen, was hier relevant ist, beginnen wir mit dem berühmten griechischen Philosophen Platon (um 429-347 v. Chr.). Er glaubte an eine göttliche Triade aus „Gott, den Ideen [und] dem Welt-Geist", obwohl er „diese Triade nirgendwo erklärt oder in Einklang gebracht hat" (Charles Bigg, Christian Platonists of Alexandria, 1886, Seite 249).

Spätere griechische Denker verfeinerten Platons Konzepte, indem sie sie als drei „Substanzen" bezeichneten: den höchsten Gott oder „den Einen", von dem „Vernunft" bzw. „Denken" und ein „Geist" bzw. eine „Seele" herstammen. Ihren Vorstellungen gemäß waren alle drei unterschiedliche göttliche „Substanzen" oder Aspekte des gleichen Gottes. Eine andere Art und Weise, dies zum Ausdruck zu bringen, war dies als „das Gute" zu definieren – die Personifikation dieses Guten und der Handlungsträger, durch den dieses Gute ausgeführt wird.

Dies waren immer noch verschiedene göttliche Aspekte des einen höchsten Gottes – unterschiedlich und gleichzeitig ineinander vereint.

Solche metaphysischen Vorstellungen waren unter den großen Denkern der griechischen Welt weitverbreitet und übertrugen sich später auf die römische Welt zur Zeit des Neuen Testaments und der nachfolgenden Jahrhunderte. Als die letzten der ursprünglichen Apostel starben, begann dieses metaphysische Denken die frühe Kirche zu beeinflussen und zu infiltrieren. Das geschah vor allem durch diejenigen, die Kompromisse mit dem Heidentum eingegangen waren. (**Mit anderen Worten, die sich nun entwickelnde römisch-Katholische Kirche**)

Wie die Bibelgelehrten John McClintock und James Strong erläutern: „Gegen Ende des 1. Jahrhunderts und während des 2. Jahrhunderts bekehrten sich gebildete Männer (**Römer 1: 21 Weil, als sie Gott kannten, verherrlichten sie ihn nicht als Gott, noch waren dankbar, sondern wurden eingebildet in ihren Einbildungen und ihr törchites Herz war verfinstert**) sowohl aus dem Judentum als auch aus dem Heidentum zum „Christentum". Diese haben ihre platonischen Vorstellungen und Formulierungen in christliche theologische Kreise eingebracht" (Cyclopaedia of Biblical, Theological and Ecclesiastical Literature, 1891, Band 10, Stichwort „Trinity", Seite 553).

Die wahren Nachfolger Jesu haben solchen Unterwanderungen weitgehend Widerstand geleistet und sich fest an die Lehren der Apostel gehalten. Sie gründeten ihre Lehren auf die Schriften der Apostel und die „heiligen Schriften [die Bücher des Alten Testaments] . . ., Und dass Du von Kind auf die heilige Schrift gekannt hast, welche fähig ist dich weise zur Errettung durch Glauben zu machen, der im Gesalbten Jesus ist.“ (2. Timotheus 3,15; DKJV).

Zwei klar unterschiedliche bzw. als unterschiedlich identifizierbare Richtungen des Christentums entwickelten sich unabhängig voneinander. Die eine blieb den schlichten und einfachen Lehren der Bibel treu. Die andere ging zunehmend Kompromissen mit heidnischem Gedankengut und seinen Praktiken ein, die aus der griechisch-römischen Welt stammten. (**Man könnte dies auch eine Fortsetzung der zwei Saaten aus Genesis 3:15 nennen**)

Als im vierten Jahrhundert eine Debatte über die Natur Gottes entbrannte, die zu den Konzilen von Nicäa und Konstantinopel führte, war es deshalb nicht länger eine Debatte zwischen biblischer Wahrheit und heidnischem Irrtum. **Beide Seiten in der Debatte waren ernsthaft durch ihre Akzeptanz nichtbiblischer philosophischer Ideen kompromittiert**.

Viele der Kirchenführer, die die Dreieinigkeitslehre detailliert ausarbeiteten, waren von griechischer und platonischer Philosophie stark beeinflusst, was wiederum ihre Glaubensauffassung beeinflusste. Die Sprache, mit der sie die Dreieinigkeit beschrieben und definierten, war in der Tat direkt der platonischen und griechischen Philosophie entnommen.

Das Wort Trinität selbst ist weder biblisch noch christlich. Stattdessen wurde der platonische Begriff trias, von dem Wort, das „drei" bedeutet, ins Lateinische als trinitas übertragen. Das führte dann zu dem uns bekannten Begriff Trinität bzw. Dreieinigkeit.

„Die alexandrinische katechetische Schule verehrte die größten Theologen der griechischen Kirche als ihr Haupt – Klemens von Alexandrien und Origenes (**Anstelle des biblischen Hauptes der Kirche, Jesus Christus, Kolosser 1: 18 Und er ist das Haupt des Körpers, der Kirchen-gemeinde: Wer der Anfang ist, der Erstgeborene der Toten, der in allen Dingen die Vorrangstellung haben möge:, 1611 DKJV).** Sie wendete die allegorische Methode bei der Auslegung der Bibel an. Ihre Gedanken waren von Platon beeinflusst und ihre Stärke waren [heidnische] theologische Spekulationen.

Athanasius und die drei Kappakodien [die Männer, deren trinitarische Sicht von der katholischen Kirche bei den Konzilen von Nicäa und Konstantinopel übernommen wurde] waren unter ihren Mitgliedern" (Hubert Jedin, Ecumenical Councils of the Catholic Church: an Historical Outline, 1960, Seite 28).

„Die Lehre über den Logos [d. h. das ‚Wort', eine Bezeichnung für Christus in Johannes 1] und die Dreieinigkeit erhielten ihre Gestalt von den griechischen Vätern, die, direkt oder indirekt, stark von der griechischen Philosophie beeinflusst waren . . . Dass Irrtümer und Verfälschungen sich von dieser Quelle her in die Kirche eingeschlichen haben, kann nicht geleugnet werden" (The New Schaff-Herzog Encyclopedia of Religious Knowledge, Samuel Macauley Jackson, Herausgeber, 1911, Band 9, Seite 91).

Das Vorwort der von dem Historiker Edward Gibbons verfassten History of Christianity fasst den griechischen Einfluss bei der Übernahme der Trinitätsdoktrin folgendermaßen zusammen: „**Falls das Heidentum vom Christentum erobert wurde, dann ist es ebenfalls wahr, dass das Christentum durch das Heidentum korrumpiert wurde. Der reine Deismus [in diesem Kontext: die fundamentale Religion] der ersten Christen . . . wurde von der römischen Kirche in das unverständliche Dogma der Dreieinigkeit umgewandelt. Viele der heidnischen**

Lehren, von den Ägyptern erfunden und von Platon idealisiert, wurden als glaubenswürdig beibehalten“ (1883, Seite xvi).

Die Verbindung zwischen den Lehren Platons und der Dreieinigkeit, wie sie Jahrhunderte später von der römisch-katholischen Kirche übernommen wurde, ist derart ausgeprägt, dass Edward Gibbon in seinem Meisterwerk The History of the Decline and Fall of the Roman Empire (Die Geschichte des Niedergangs und Untergangs des Römischen Reiches) **Platon** als „**den athenischen Weisen**“ bezeichnete, **der „auf wunderbare Weise eine der überraschendsten Entdeckungen der christlichen Offenbarung vorweggenommen hatte“ – die Dreieinigkeit** (1890, Band 1, Seite 574).

Wir sehen also, dass die Dreieinigkeitslehre nicht der Bibel, sondern den metaphysischen Spekulationen von Platon und anderen griechischen Philosophen zu verdanken ist. Es ist also kein Wunder, dass der Apostel Paulus uns in Kolosser 2, Vers 8 warnt: „Seht euch vor, damit niemand euch durch Philosophie und nutzlosen Schwindel verdirbt, nach der Tradition der Menschen, nach den Grundsätzen der Welt und nicht nach Christus. (1611 DKJV).

Trinitarische Götter der Antike begünstigten die Akzeptanz der Dreieinigkeit

© Louvre Museum/CC BY-SA 2.0 FR

Diese Goldfiguren stellen eine der ägyptischen göttlichen Dreifaltigkeiten dar – Osiris (Mitte), flankiert von Horus (links) und Isis. **Die Dreieinigkeit gab es also vor dem Christentum!**

Von Scott Ashley

Viele, die an die Dreieinigkeit glauben, sind überrascht oder sogar schockiert, wenn sie erfahren, dass die Vorstellung von göttlichen Wesen, die als Dreieinigkeiten bzw. Triaden existieren, lange vor dem Christentum existierte. Wie wir sehen werden, sind die Beweise dafür gut dokumentiert.

Marie Sinclair, die Gräfin von Caithness, schrieb in ihrem 1876 erschienenen Buch *Old Truths in a New Light:* „Es wird

allgemein, wenn auch irrigerweise angenommen, dass die Dreieinigkeitslehre christlichen Ursprungs sei. *Fast jede Nation des Altertums hatte eine ähnliche Doktrin*. Der heilige Hieronymus [ein früher katholischer Theologe] bezeugt unmissverständlich: ‚Alle Nationen der Antike glaubten an die Dreieinigkeit' " (Seite 382; alle Hervorhebungen durch uns).

Die nachfolgenden Zitate bestätigen den Glauben an eine göttliche Dreieinigkeit in vielen Regionen und Religionen der antiken Welt.

Sumerien: „Das Universum war in drei Regionen unterteilt, von denen jede zu der Domäne eines Gottes wurde. Anus' Anteil war der Himmel. Die Erde wurde Enlil übergeben und Ea wurde zum Herrscher über das Wasser. *Zusammen bildeten sie die Triade der großen Götter*" (*The Larousse Encyclopedia of Mythology*, 1994, Seite 54-55).

Babylon: „Die alten Babylonier *erkannten die Dreieinigkeitslehre bzw. drei Personen in einem Gott an.* Das zeigt sich an einem zusammengesetzten Gott mit drei Köpfen, der Teil ihrer Mythologie war, und dem Gebrauch des gleichseitigen Dreiecks, das ebenfalls ein Sinnbild einer solchen Dreieinigkeit als Einheit darstellte" (Thomas Dennis Rock, *The Mystical Woman and the Cities of the Nations*, 1867, Seite 22-23).

Indien: „Die Puranas, eine der mehr als 3000 Jahre alten Hindubibeln, enthält den folgenden Textabschnitt: ‚Oh, ihr drei Herren!, wisst, dass ich nur einen Gott anerkenne. Informiert mich daher darüber, wer von euch die wahre Gottheit ist, sodass ich ihm allein meine Verehrung zuteil werden lassen kann.' Die drei Götter Brahma, Vishnu und Shiva manifestierten sich ihm gegenüber und antworteten: ‚Lerne, du Anhänger, dass es keinen wirklichen Unterschied zwischen uns gibt. Was dir in dieser Weise vorkommt, ist nur eine äußere Erscheinung. *Das*

eine Wesen tritt in drei Formen in Erscheinung durch den Akt der Schöpfung, der Bewahrung und der Zerstörung, *aber es ist er in einem.*‘

Daher wurde das Dreieck von allen Nationen der Antike als ein Symbol für die Gottheit angenommen . . . Die Drei wurde von allen heidnischen Nationen als die bedeutendste der mystischen Zahlen angesehen, weil sie, wie Aristoteles anmerkte, in sich selbst einen Anfang, eine Mitte und ein Ende beinhaltet. Daher stellen wir fest, dass sie einige der Eigenschaften von fast allen heidnischen Göttern kennzeichnet“ (Sinclair, Seite 382-383).

Griechenland: „Im 4. Jahrhundert v. Chr. schrieb Aristoteles: ‚Alle Dinge sind drei und dreifach ist alles: und lasst uns diese Zahl für die Anbetung der Götter einsetzen, wie die Pythagoreaner sagen, alles und alle Dinge sind durch die Drei umgrenzt, denn das Ende, die Mitte und der Anfang haben diese Zahl in allen und diese bildet die Zahl der Dreieinigkeit‘ “ (Arthur Weigall, *Paganism in Our Christianity*, 1928, Seite 197-198).

Ägypten: „Die *Hymne an Amun* verfügte, dass ‚kein Gott vor ihm (Amun) ins Dasein gekommen ist‘ und dass ‚alle Götter drei sein: Amun, Re und Ptah, und es gibt keinen anderen wie sie. In seinem Namen als Amon verborgen, ist er Re im Gesicht und sein Körper ist Ptah‘ . . . *Das ist eine Darstellung von Dreieinigkeit, die die drei Hauptgötter Ägyptens in einem von ihnen, in Amung, subsumiert.* Das Konzept einer organischen Einheit innerhalb der Pluralität hat durch diese Formulierung einen außergewöhnlichen Auftrieb erhalten. *Theologisch kam dies in einer primitiven Weise der christlichen Form eines mehrzahligen trinitarischen Monotheismus erstaunlich nahe*“ (Simson Najovits, Egypt, *Trunk of the Tree*, Band 2, 2004, Seite 83-84).

Andere Regionen: Viele andere Regionen hatten ihre eigenen göttlichen Dreieinigkeiten. In Griechenland waren es Zeus, Poseidon und Adonis. Die Phönizier beteten Ulomus, Ulosuros und Eliun an. Rom betete Jupiter, Neptun und Pluto an. In den germanischen Nationen wurden sie Wodan, Thor und Fricco genannt.

Was die Kelten anbelangt, sagt eine Quelle: „Die alten Gottheiten der heidnischen Iren, Criosan, Biosena und Seeva bzw. Sheeva, sind zweifellos Creeshna [Krishna], Veeshnu [Vishnu bzw. der alles einschließende] Brahma und Seeva [Shiva] der Hindus" (Thomas Maurice, *The History of Hindostan*, Band 2, 1798, Seite 171).

„Die Vorstellung ist in ihrem Ursprung völlig heidnisch"

Der Ägyptologe Arthur Weigall, selbst ein Trinitarier, fasste den Einfluss von antiken Glaubensgrundsätzen auf die Annahme der Dreieinigkeitslehre durch die katholische Kirche in dem nachfolgenden Auszug aus seinem bereits zitierten Buch folgendermaßen zusammen:

„Es sollte nicht vergessen werden, dass Jesus Christus nie ein solches Phänomen [die Dreieinigkeit] erwähnt hat, und nirgendwo taucht im Neuen Testament das Wort ‚Dreieinigkeit' auf. Diese Vorstellung wurde von der Kirche erst dreihundert Jahre nach dem Tod unseres Herrn akzeptiert; und *diese Vorstellung ist in ihrem Ursprung völlig heidnisch* . . .

Die alten Ägypter, deren Einfluss auf das religiöse Denken umfassend war, haben ihre Götter und Göttinnen in Dreieinigkeiten angeordnet: da gab es die Dreieinigkeit von

Osiris, Isis und Horus, die Dreieinigkeit von Amen, Mut und Khonsu, die Dreieinigkeit von Khnum, Satis und Anukis und so weiter . . .

Die frühen Christen dachten jedoch zuerst nicht daran, diese Idee auf ihren eigenen Glauben zu übertragen. Sie richteten ihren Gottesdienst auf Gott, den Vater, und Jesus Christus, den Sohn Gottes, aus, und sie erkannten die mysteriöse und undefinierte Existenz des heiligen Geistes an; aber es gab keinen Gedanken daran, *dass diese drei eine tatsächliche Dreieinigkeit wären, ebenbürtig und in einem vereinigt . . .*

Die Anwendung dieser alten heidnischen Vorstellungen von einer Dreieinigkeit auf die christliche Theologie wurde dadurch ermöglicht, *dass der heilige Geist – die erforderliche dritte ‚Person' – als den anderen ‚Personen' ebenbürtig anerkannt wurde* . . . Diese Vorstellung, dass der Geist Gott ebenbürtig sei, *wurde erst in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. anerkannt . . .*

Im Jahr 381 fügte das Konzil von Konstantinopel dem vorhergehenden Nizäischen Glaubensbekenntnis eine Beschreibung des heiligen Geistes als ‚der Herr und Lebensspender, der vom Vater ausgeht, der zusammen mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird' hinzu …

Das athanasische Glaubensbekenntnis, dass ein später verfasstes Schriftwerk ist, aber die allgemeinen Ideen des Athanasius [dem Trinitarier aus dem 4. Jahrhundert, dessen Ansichten letzten Endes zur offiziellen Doktrin wurden] und seiner Schule widerspiegelt, formuliert daher die Vorstellung einer ebenbürtigen Dreieinigkeit, bei der der heilige Geist die dritte ‚Person' ist. So wurde es zu einer Glaubenslehre erklärt, und der Glaube an die Drei in einem und den einen in den Drei wurde zur vorrangigen Doktrin des Christentums, allerdings nicht ohne schreckliche Unruhen und Blutvergießen . . .

Heute hat ein christlicher Denker keinen Wunsch, das genau nachzuvollziehen, *besonders da die Definition offensichtlich heidnischen Ursprungs ist und von der Kirche erst fast dreihundert Jahre nach Christus angenommen wurde*" (Seite 197-203).

James Bonwick fasste die Geschichte gut auf Seite 396 seines Werkes *Egyptian Belief and Modern Thought* zusammen: „Es ist eine zweifellose Tatsache, *dass überall auf der Welt die Gottheiten mehr oder weniger in der Form von Triaden existieren.* Diese Regel gilt für die östlichen und westlichen Hemisphären, vom Norden bis zum Süden.

Weiterhin ist ersichtlich, dass auf irgendeine mystische Weise die Triade von drei Personen eins ist. Die erste ist wie die zweite oder dritte, die zweite wie die erste und dritte und die dritte wie die erste und zweite. Tatsächlich sind sie jeder jeweils auch die anderen, eines und das gleiche individuelle Wesen. Die Definition von Athanasius, der in Ägypten lebte, *lässt sich auf die Dreieinigkeiten aller heidnischen Religionen anwenden.*"